

INFORMATIONEN und BERICHTE

„Zweisprachigkeit als Herausforderung und Chance“. VII. Internationale Konferenz des Germanistischen Instituts Opole in Kamiień Śląski/Groß Stein, 18.-20.9.2011

Der Anlass war geschickt gewählt: Seit der offiziellen Einführung des bilingualen Unterrichts in Polen im Jahre 1991/1992 sind 20 Jahre verstrichen, somit bot sich ein Grund zur Bilanz und zum Ausblick. Die vom Germanistischen Institut der Universität Opole veranstaltete Konferenz versammelte Referenten, die vier thematischen Kreisen zugeordnet wurden: „Zweisprachigkeit und Gesellschaft“, „Zweisprachigkeit und Fremdsprachendidaktik“, „Zweisprachigkeit und Sprach- und Kulturwissenschaft“ und schließlich „Zweisprachigkeit und Übersetzungswissenschaft“. Zu Beginn begrüßte die Leiterin der Oppelner Germanistik die erschienenen Gäste und erwähnte dabei die Mitwirkung des Instituts an Projekten zur Erforschung der Zweisprachigkeit. Die Dekanin der Philologischen Fakultät stützte sich anschließend auf die Worte von Wittgenstein, um die Bedeutung und Relevanz der Mehrsprachigkeit hervorzuheben. Daraufhin betonten Vertreter der Deutschen Minderheit in Polen, Bernard Gaida (Vorsitzender des VdG) und Norbert Rasch (Vorsitzender der SKGD), in ihren Grußworten, dass der Universität Opoln die führende Rolle im Bereich der Minderheitenpolitik und Zweisprachigkeitsforschung gebühren sollte;

daher begrüßten sie mit Dankbarkeit die Initiative der Oppelner Germanistik zur Organisation dieser Konferenz. In seinem Eröffnungsvortrag präsentierte JAN ILUK (Katowice) wichtige Daten, die die zwei Dekaden des zweisprachigen Unterrichts in Polen vor dem Hintergrund deutscher Lösungen bilanzieren sollten. Er unterstrich den Einfluss Deutschlands als eines Wegbereiters des zweisprachigen Unterrichts und nannte die Gründe für die Stagnation des bilingualen Lernens mit deutschsprachigen Sektionen in Polen. Dazu zählte er u. a. die Schulreform von 1999, die Kürzung der Ausbildungsdauer in den Oberschulen sowie die Dominanz von naturwissenschaftlichen Fächern. Die Schlüsse, die aus dem Beitrag gezogen wurden, stimmen nicht optimistisch: Während sich der zweisprachige Unterricht in anderen Ländern dynamisch entwickelt, zieht sich Polen daraus zurück, da die aktuellen Vorschriften die Entwicklung des zweisprachigen Unterrichts behindern. Beim Themenschwerpunkt „Zweisprachigkeit und Gesellschaft“ lieferte ILPO TAPANI PIIRAINEN (Münster) vielfältige Einblicke in die Lage Finnlands als eines Landes mit mehreren Sprachen, vielen Kulturen und einer weitreichenden kollektiven Zwei-

Informationen und Berichte

sprachigkeit. IWONA BARTOSZEWICZ (Wrocław) erörterte die Stellung der Rhetorik im Bildungssystem und ging auf die Internalisierung ihrer Betrachtungsperspektive und des analytischen Instrumentariums ein. Innerhalb des zweiten thematischen Kreises „Zweitsprachigkeit und Fremdsprachendidaktik“ schilderte BARBARA JAŃCZAK (Viadrina) die Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung der zweisprachigen Kindererziehung in deutsch-polnischen Familien in Deutschland und in Polen. Im Fokus standen dabei ein Vergleich der Zweitsprachigkeit in Deutschland und Polen und die Sprachwahl gegenüber Kindern. KATARZYNA HNATIK (Opole) ging von Lernschwierigkeiten bei der Verwendung der Exklamativsätze aus, die bislang in DaF-Lehrwerken keine ausreichende Explikation erfahren haben, und erörterte daraufhin eindringlich die konstitutiven Merkmale dieser Satzart. Didaktische Modelle und didaktische Konzepte im zweisprachigen Unterricht kündigte in ihrem Beitrag MAGDALENA KANIA (Opole) an, wobei sie vorwiegend auf die Prinzipien des bilingualen Unterrichts in Frankreich mit dem Ziel einer ausgewogenen Zweitsprachigkeit einging. SANDRA TINNER (Konstanz) präsentierte wiederum die Ergebnisse einer Studie, in der Früh- und Spätbilinguale mit der ‚Eyetracking‘-Methode beim Lesen untersucht wurden. Daraus ging hervor, dass die meisten Frühbilingualen Wörter früher erfassen können, d.h. ihre Lesestrategie je nach der Sprache besser anpassen können als die Spätbilingualen. AGNIESZKA GARDIAN-KWICZALA (Jastrzębie Zdrój) besprach das Konzept der ‚language awareness‘ und dessen Umsetzung in der Praxis des Fremdsprachenunterrichts. Der Relation zwischen der „Zweitspra-

chigkeit und der Sprach- und Kulturwissenschaft“ widmeten fünf Referenten ihre Beiträge. MICHAŁ CZAPARA (Viadrina) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit der Frage, ob Bilingualität der Schlüssel zum besseren Kulturverständnis ist. Basierend auf Huntingtons Werk *Kampf der Kulturen* und Sens Konzept der multiplen Identitäten kam der Referent zu der Schlussfolgerung, dass zwei Muttersprachen zwar einen möglichen, jedoch nicht notwendigen Zugang zu zwei Kulturen bieten. Auf die Auswirkung des Titelkopfes auf den Leser am Beispiel ausgewählter Printmedien der deutschen Minderheit in Polen nach 1989 machte in ihrem Beitrag DANIELA PELKA (Opole) aufmerksam. Detailliert wurde dabei auf die Bedeutung entsprechender typographischer Mittel wie Schrift, Linie, Fläche und Bild eingegangen. Mit dem Einfluss des Deutschen auf die polnische Rechtssprache in der ersten Hälfte des 20. Jhd.s beschäftigte sich FELICJA KSIĘŻYK (Opole). Dabei ging sie insbesondere der Frage nach, ob die amtlichen Übersetzungen des *Bürgerlichen Gesetzbuches*, die in der Zwischenkriegszeit erschienen, einen dauerhaften Einfluss auf die polnische Rechtsterminologie hatten. IZABELA KURPIELA (Wrocław) zeichnete einerseits die Sprachbiographie des zweisprachigen Schriftstellers René Schickele und positionierte andererseits das Werk Schickeles als eines Wegbereiters der transkulturellen Literatur im Rahmen des multikulturellen Schaffens. Auf ethnolinguistische Vorgehensweisen zurückgreifend, präsentierte MAREK SITEK (Opole) Zweitsprachigkeit als ‚eye-opener‘ und führte anschauliche Belege dafür an, dass das Deutsche zur Explizitheit, das Polnische wiederum zur Implizitheit bei der Wirklichkeitswiedergabe neigt, womit er eine

Informationen und Berichte

rege Diskussion auslöste. Zur Relation „Zweitsprachigkeit und Übersetzungswissenschaft“ haben drei Referenten einen Vortrag gehalten. BARBARA WIDAWSKA (Słupsk) ging auf die Kulturvermittlerrolle der bilingualen Übersetzer im deutsch-polnischen Kulturtransfer im 19. Jhd. ein, wobei sie primär die Korrespondenznetzwerke erörterte. MAŁGORZATA JOKIEL (Opole) besprach zunächst die Bedeutung von Textsortenkonventionen in der translatorischen Ausbildung im Rahmen des polnischen Germanistikstudiums und knüpfte daran Schlussfolgerungen im Hinblick auf deren Vermittlung sowie praktische Vorschläge für deren Didaktisierung. Zuletzt stellte DENNIS SCHELLER-BOLTZ (Opole) die Frage nach der Dienlichkeit der Übersetzungsmethode bei bilingualen Schülern und argumentierte resümierend, Übersetzungen gehörten nicht in den FSU, da das Übersetzen keine Grund-

kompetenz bilde, sondern auf den Grundkompetenzen aufbaue.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Konferenz das Phänomen Zweitsprachigkeit aus sehr unterschiedlichen Perspektiven näher beleuchtete und sicherlich ein Erkenntnisgewinn für alle war, die sich damit nicht nur wissenschaftlich beschäftigen. Zu danken ist an dieser Stelle auch den Studierenden der Oppelner Germanistik/Universität, die den Konferenzteilnehmern ein vergnügliches musikalisches Abendprogramm servierten. Nun ist auf die Herausgabe der Konferenzbeiträge zu warten, währenddessen laufen bereits die Vorbereitungen für die nächste internationale Konferenz im Oktober 2012 – diesmal zum Thema „Vom Corpus – zur Korpuslektüre“, zu der sowohl Sprach- als auch Literaturwissenschaftler herzlich eingeladen sind.

Felicja Księżyk, Opole

Internationale Tagung „Wortsemantik im Spannungsfeld zwischen Säkularisierung und (Re)Sakralisierung der öffentlichen Diskurse – Deutsch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch“. Berlin, 4.-7.10.2011

Zwischen ‚Wort‘ und ‚Sache‘, Grammatik und Diskurs, jenseits von Disziplinengrenzen und im Brückenschlag von deutschsprachiger Slawistik und polnischer oder tschechischer Germanistik zu Theologinnen und Theologen in der Slowakei und Deutschland ist die Berliner Tagung zur Wortsemantik von ‚sacrum‘ und ‚profanum‘ zu verorten. Die Teilnehmenden hatten es sich zum Ziel gesetzt, das seit einigen Jahren in rascher Entwicklung begriffene Feld der Erforschung des Verhältnisses von Sprache und Religion einen weiteren Schritt voranzubringen.¹ In diesem Sinne fe-

stigte die Berliner Begegnung nicht zuletzt die Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen beteiligten Institutionen in den vier Ländern.²

Insbesondere die diskursive Dynamik und aktuelle gesellschaftliche Brisanz religiöser Lexik in säkularen und quasi-sakralen zeitgenössischen Diskursen forderte die Teilnehmer der Tagung zu Klärungsversuchungen zwischen konkreten Fallanalysen und theoretischer Grundlagendiskussion aus sprach-, kultur- und religionswissenschaftlicher Perspektive heraus. In diesem Spannungsfeld agierend, konnte durch die Referierenden an

den vier Konferenztagen ein weiter thematischer Bogen – konzeptionell beginnend bei den konkreten lexikographischen und lexikologischen Ansatzpunkten über Semantik und Metapherntheorie hin zu diskurs- und kulturalanalytisch ausgerichteten Betrachtungen – gespannt werden. Dass der Aufarbeitungsbedarf der raschen gesellschaftlichen Veränderungen in den postsozialistischen Ländern anhält, machten vor allem die polnischen Beiträge mit ihrer intensiven Bearbeitung des Zusammenhanges von Zeitgeschichte und Massenkommunikation deutlich. Der Tagungsbericht konzentriert sich auf den germanistischen Anteil der Tagung und trifft eine Auswahl aus den Vortragsthemen, ein ausführlicher Bericht erscheint in der *Zeitschrift für Slawistik* 57 (2012).

Veranstaltet wurde die Tagung von Prof. Dr. Alicja Nagórko und dem Fachbereich Westslawische Sprachen am Institut für Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie dem ebendort ansässigen Projektteam des DFG-Forschungsprojektes „Säkularisierung religiöser Lexik vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen – Deutsch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch“. Das durch die DFG geförderte Projekt läuft seit Herbst 2009 und erforscht die um- und wechselseitige semantische und diskursive Verschiebung religiös vorgeprägter Lexik auf der Achse sakral – profan. Fußend auf der Auswertung der aktuellen lexikographischen Quellen und Sprachkorpora werden unter konsequentem Sprachvergleich lexemorienteerte Einzelanalysen durchgeführt und in einem Online-Wörterbuch dargestellt. 2010 veranstalteten Projekt und Fachbereich unter der Leitung von Prof. Nagórko bereits einen internationalen Workshop unter dem Titel „Sprachliche Säkularisierung: Religiöser Wortschatz außerhalb religiöser Sprache im

westslawisch-deutschen Sprachraum“, an den die Tagung inhaltlich und organisatorisch anknüpft. Die Beiträge der beiden Veranstaltungen erscheinen in zwei Sammelbänden (2011³ und 2012) in der Reihe *westost-passagen* im Olms-Verlag. Das Online-Wörterbuch, das in beiden Jahren in seinem jeweiligen Arbeitsstand vorgeführt wurde, wird demnächst auf den Internetseiten des Projektes kostenlos zugänglich sein.⁴

Vorklärungen und Grenzziehungen: Räumlichkeit und Sprachlichkeit von Säkularisierung

Eröffnet wurde die Tagung mit dem Vortrag von JOACHIM WILLEMS (Berlin), der in seinem Beitrag „Säkularisierung und Desäkularisierung – praktisch-theologische Perspektiven auf den Gestaltwandel des Religiösen“ eine allgemeine definitivische Vorklärung aus soziologischer Sicht vornahm. Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand zu klassischen Säkularisierungsthesen und statistischem Material zeigte er auf, dass von einer als allgemeine monodirektionale Tendenz verstandenen Verschiebung gesellschaftlicher Relevanz in eine Sphäre des Säkularen in der Moderne nicht mehr ausgegangen werden kann. In den Vordergrund rückte er dagegen die These einer Individualisierung, nicht jedoch zwangsweise auch Privatisierung des Religiösen. Religiöse Bedeutungen, so schloss Willems, sind in der modernen und globalisierten Welt frei fließend. Er fügte sodann einige Gedanken zur Textualität, Kulturalität und Sprachlichkeit solcher Bedeutungen an, beobachtet u. a. als „Religiosierung“ nicht-religiöser Lexik. In seiner räumlichen Dimension nimmt HOLGER KUSSE (Dresden) den vertikalen Gegensatz von ‚sacrum‘ und ‚profanum‘ im Beitrag „Im säkularen Saeculum.

Informationen und Berichte

Sakral-metaphorische Antworten von Karel Farský und Paul Tillich bis Benedikt XVI.“ ernst, der aus theologischer, semantischer und kognitiver Perspektive die konzeptuellen Voraussetzungen des Sprechens und Denkens über Himmel und Erde, das Heilige und das Alltägliche sowie der Einteilung in Sphären und Bereiche klärt, wie sie auch in die Metaphorik der wissenschaftlichen Metasprache Eingang gefunden haben (siehe hierzu auch den Beitrag von Alicja Nagórko). Als Kommunikation ‚vor dem Heiligtum‘ betrachtet ALBRECHT GREULE (Regensburg) die ‚Profansprache‘ in seinem Vortrag ‚Zwischen Arcanum, Sacrum und Profanum. Hypothesen zur deutschen ‚Sakralsprache‘ am Beispiel der katholischen Kirche“. Laut Greule ist jede sprachliche Äußerung über transzendente Inhalte als arkansprachlich zu betrachten, also als ‚sondersprachliche‘ Kommunikation mit ‚geheimnisvollen‘ Bezügen. Bei der Überführung von Glaubensinhalten oder religiösen Bedeutungen und Wortformen aus der Sakralsprache in die Profansprache (hier konkret Latein vs. deutsche ‚Volksprache‘ als Sprache der Reformation) komme es zwar zu einer Desakralisierung, doch erhalte sich das ‚arcanum‘. Greule führte seine Thesen am Beispiel der Übersetzung liturgischer Texte, verstanden als Profanisierung und Popularisierung, vor. Er gelangte zu dem Schluss, das ‚arcanum‘ sei an die stilistische Ebene des Poetischen gebunden, um seine Wirksamkeit zu entfalten, und mache sprachliche Sorgfalt und linguistische Beratung bei der Profanisierung nötig. Ähnliche Ansatzpunkte wie Greule griffen auch die Boheimistinnen MARCELA GRYGERKOVÁ (Ost-rava) und MICHAELA LAŠT’OVIČKOVÁ (Praha) mit dem Beitrag „Mystische und magische Funktion der Sprache“ auf. Das

Verhältnis von kanonischen Texten, Stilebenen und Substandardvarianten im kulturellen Umgang mit religiöser Sprache besprachen auch andere Referierende. MACIEJ RAK (Kraków) behandelte beispielsweise den Konflikt um die Übertragung des biblischen ‚sacrum‘ in eine regional begrenzte Variante des Polnischen in seinem Vortrag über „Die podhalanische Mundart in religiösen Texten“. ELŻBIETA KUCHARSKA-DREISS (Wrocław) sprach über die Originaltexte, Umdichtungen und Parodien deutscher Kirchenlieder. Als ‚Kontrafakturen‘ bezeichnete sie hierbei die sakrale oder profane Rekodierung von Volks- bzw. Kirchenliedern, die einen ganzen Entwicklungszyklus von volkstümlicher Quelle – Umdichtung zum Kirchenlied – bis zur volkstümlichen Parodie durchlaufen können. Aktuelle Stärken oder Schwächen der Religion in der Gesellschaft, so Kucharska-Dreiß, bringen jeweils einen säkularen oder sakralen Diskurs hervor und motivieren den Bereichswechsel in die eine oder andere Richtung. Ideologische Vereinnahmung und Unterwanderung, etwa durch quasi-sakrale ‚Parallelkontrafakturen‘, seien hierbei als (historische) Extrembeispiele anzusehen. HANNA BURKHARDT (Berlin) machte anhand der vorgestellten Analyse „Periphere religiöse Lexik im Sprachvergleich“ auf der Grundlage empirisch erhobener Daten klar, dass es sich bei dem sakralen und profanen Wortschatz nicht um zwei klar abgrenzbare Bereiche handeln könne, sondern vielmehr von einer Graduierung des Merkmals ‚religiös‘ auf einer offenen Skala zu sprechen sei. Stellte sie im letzten Jahr die Ergebnisse aus der Analyse des polnischen Materials vor, so stand dieses Jahr der Vergleich der tschechischen und slowakischen Lexik im Vordergrund, wo viele Unterschiede erst durch intensive

Analyse hervortreten. Burkhardt schloss mit einem Plädoyer für eine differenzierte und multimethodische Betrachtung, die neue Anforderungen an die vergleichende Lexikographie stellt. Insbesondere für empirische Sonden in die deutsche peripher-religiöse Lexik können aus den westslawischen Proben Anregungen bezogen werden.

Metaphern und Lexeme als Ausgangs- oder Mittelpunkte von Analysen

Die Metapherntheorie, ob in Bezugsetzung zur Lexikologie oder der diskurs- und kommunikationstheoretischen Rahmung, war ein wichtiger Schwerpunkt der diesjährigen Tagung, und mehrfach wurde in einzelnen Analysen der Bedeutungswandel konkreter Metaphern verfolgt, was sich vor allem an den Beiträgen von EVA MINÁŘOVÁ (Brno), MAGDALENA STECIAĞ (Zielona Góra) und HOLGER KUSSE (Dresden) zeigt. Als Forschungsperspektive, die einen alternativen Zugriff auf das Themenfeld Säkularisierung religiöser Lexik bietet, stellte ALICJA NAGÓRKO (Berlin) in „Der christliche ethische Wortschatz und kognitive Metaphern“ ein kognitives Metaphernmodell vor. Die Säkularisierung kann, so Nagórko, als „metaphorische Abbildung („metaphorical mapping“) der sakralen Domäne in einer weltlichen Domäne unter Umkehrung axiologischer Zeichen gesehen werden, deren Bewertung erst im Diskurs möglich ist“. So wie Nagórko erinnerte auch Holger Kusse daran, dass Gleichnisse, Bilder und Metaphern ein prinzipielles Merkmal religiösen Sprechens sind. Dass eine ganze sprachliche Domäne in einer anderen parallel reproduziert bzw. rekonstruiert werden kann, demonstrierte MAGDALENA STECIAĞ (Zielona Góra) in „Ökologie ist Religion. Die religiöse Domäne im Ökodiskurs –

Metaphern und Metaphoreme“. Der Titelformel und damit ihrer zentralen These legte sie die Analogie zweier Systeme kognitiver Metaphern und Metaphoreme zugrunde. Einzelne Lexeme, darunter komplexe Metaphern und Begriffe, wurden wie im Vorjahr von mehreren Referierenden aufgegriffen. Erneut war das Lexem *Sünde*, welches sich auch als Eintrag im oben erwähnten Online-Wörterbuch findet, Thema gleich zweier Beiträge von ANNA MIKULOVÁ (Brno) und BEATA WARZECHA (Kraków). *Sünde* und seine westslawischen Entsprechungen bieten damit ein interessantes Fallbeispiel, an dem sich die Produktivität unterschiedlicher Analyseausrichtungen in lexikographischer Verdichtung zeigt. Mikulová gliederte das Sprachmaterial anhand der Dominanz einer von vier semantischen Fokussierungen von *Sünde*: religiöser Sinn, Verletzung des 6. Gebotes, allgemeines Synonym für *Fehler* oder *Mangel* sowie in der Bedeutung ‚Naschen‘. Im Vergleich zum Tschechischen sind letztere Bedeutungen stärker im Deutschen vertreten, im Tschechischen dagegen treten die ersten beiden häufiger auf. Weitere jüdisch-hebräische und christliche Konzepte, die in einem eigenen Beitrag bearbeitet wurden, waren der *Weg* (KAMILLA TERMIŃSKA, Katowice; JOLANTA SZARLEJ, Bielsko-Biała) und das *Kreuz* (JERZY BARTMIŃSKI, Lublin). Albrecht Greule griff in seinem Vortrag die Behandlung von *Gnade* bei Kucharska-Dreiß in einem früheren Beitrag auf. STEFAN GEHRKE (Berlin) zog mit seiner Untersuchung über öffentliche Darstellungen des Judentums im Beitrag „Religiöse und säkularisierte Verwendungen von ‚Auserwähltheit‘ und ‚auserwähltes Volk‘ im Slowakischen und Deutschen“ den Diskursvergleich. Die auffällig ähnlichen semantischen Grund-

linien der sprachlichen Konzeption der beiden Lexeme im Slowakischen und Deutschen rechtfertigen wie bei Mikulová eine Behandlung innerhalb derselben mikrostrukturellen Hauptkodierungen des Lemmas. Anhand dieser ‚Profile‘ stellte Gehrke auch die lexikographische Methodik des Online-Wörterbuches vor. ‚Auserwähltheit‘, so Gehrke, passe sich als lexematisches Konzept mit einer nur teilweise im Sprecherbewusstsein explizierten sakralen Grundierung bestens in säkulare Diskurse der ‚Leistungsgesellschaft‘ ein. Treffe dies insbesondere für auf das Individuum bezogene ‚Auserwähltheit‘ zu, erhalte das Konzept hinsichtlich von Kollektiva eine andere Funktion im säkularen Diskurs. Für die ‚Wir-Gruppe‘ leistet es einer positiven Sinnzuschreibung Vorschub, während es für ‚Sie-Gruppen‘, also ‚andere‘ Kollektive, vor allem ironisierend und in negativer Abgrenzung gebraucht wird. Anhand des Phrasems ‚auserwähltes Volk‘ stellte Gehrke letztere Bedeutung zugespielt dar.

Zusammenfassung

Insbesondere die diskursive Wirkmächtigkeit und die Relevanz kultureller Semantiken und Rhetoriken an der Achse der entgegengesetzten Bewegung von Säkularisierung und Sakralisierung über die verschiedensten gesellschaftlichen Felder hinweg boten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung reichlich Diskussionsstoff. Das vorgestellte Material fächerte eine reiche Beispielpalette von Fachtexten über literarische und publizistische Genres hin zu Populärmusik, bildlichen Darstellungen und dialektalen Texten auf. Die sprach-, kommunikations- und kulturwissenschaftliche Dimension des Themenfeldes wurde in theoretischen und einzelanalytischen Be-

trachtungen ausgemessen, die methodischen Grundlagen diskutiert und aus soziologischer, historischer und theologischer Perspektive kommentiert, wobei in einem diesjährigen Schwerpunkt der Metapherntheorie eine besondere Rolle zukam. Auf der Tagung konnte ebenso unter Beweis gestellt werden, dass die linguistischen und diskursanalytischen Zugänge ein wichtiges Mittel zur Distanzierung und Klärung der neuesten Geschichte und des fortlaufenden gesellschaftlichen Wandels darstellen. Die Tagung war in besonderem Maße auch eine Begegnung von Theologie und Linguistik einerseits und Germanistik und Slawistik andererseits, hierbei jeweils mit Vertreterinnen und Vertretern aus vier Ländern. Der deutsch-westslawische Sprachvergleich erwies sich nicht zuletzt in methodischer Hinsicht als anregend, und es zeigten sich viele semantische Ähnlichkeiten im unterschiedlichen Sprachmaterial. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprachen sich für eine stärkere Berücksichtigung philologischer Erkenntnisse und Expertisen im theologischen Diskurs über Sprache und Religion aus. An den vier Konferenztagen wurden in Berlin die kulturwissenschaftliche Relevanz sprachlicher Bedeutungsverschiebungen herausgearbeitet und die Produktivität und die bereits erarbeiteten Standards auf dem Feld der Religions-sprachforschung/Theolinguistik vorgeführt, wobei neue Zusammenarbeiten angeregt und die Vernetzung der beteiligten Forscherinnen und Forscher weiter ausgebaut werden konnten.

Anmerkungen

¹Die deutschsprachige und germanistische Theolinguistik ist im internationalen Arbeitskreis (IAK Theolinguistik) und dem dazugehörigen Informations- und

Informationen und Berichte

Herausgabeforum THEOLINGUISTICA organisiert (<http://www.theolinguistik.de>). Im Rat für die polnische Sprache beim Präsidium der Polnischen Akademie der Wissenschaften bestehen eine Kommission für religiöse Sprache und ein dazugehöriger Mitarbeiterkreis. In der Slowakei und in Tschechien wird die Forschungsrichtung bislang von Einzelpersonen vertreten.

²Die Teilnehmerliste mit Angabe der jeweiligen Arbeitsplätze und das genaue Tagungsprogramm stehen auf www.slawistik.hu-berlin.de/member/anagorko/saekularisierung (Stand 20.6.2012) als Download-File bereit. Auf folgende

Änderungen im Programm ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen: Es entfielen die Vorträge von Renata Przybylska, Stanisława Niebrzegowska-Bartmińska, Thomas Daiber und Ewald Lang. Der aktuelle Titel des Referates von Anna Mikulová ist diesem Bericht zu entnehmen.

³Bereits erschienen: ALICJA NAGÓRKO (ed.) (2011): *Sprachliche Säkularisierung (Westslawisch – Deutsch)*. Hildesheim/Zürich/New York. 471 S.

⁴www.slawistik.hu-berlin.de/member/anagorko/saekularisierung (Stand 20.6.2012).

Johannes Heinke, Berlin

„200 Jahre Breslauer Germanistik“. Internationaler Jubiläumskongress. Wrocław, 17.11.-19.11.2011

In der Zeit vom 17.-19. November 2011 fand an der Universität Wrocław ein internationaler Jubiläumskongress statt, der aus Anlass der 200-Jahrfeier der Breslauer Germanistik organisiert wurde. Die Breslauer Germanistik gehört zu den ältesten universitären Zentren der Deutschen Philologie und stellt somit ein einzigartiges Kapitel in der Geschichte des Faches dar. Sie ist in einem Beziehungsgeflecht zu situieren, dessen Eckpunkte durch Preußen, Deutschland und Polen gekennzeichnet sind. Dieses Fach ist ein Paradebeispiel für die wechselvolle Geschichte der Breslauer Alma Mater.

Die Geschichte der Breslauer Germanistik wurde im Rahmen der beeindruckenden Eröffnungsfeier in der Aula Leopoldina am 17. November 2011 von PROF. DR. EUGENIUSZ TOMICZEK, Direktor des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław, in seinem Eröffnungsvortrag dargestellt. Mit Stolz verwies

Eugeniusz Tomiczek auf die Tradition und die heutigen Leistungen der Breslauer Germanistik, die weltweit als die größte Auslandsgermanistik gilt und vor kurzem als einzige polnische Germanistik die Akkreditierung mit Auszeichnung bekommen hat. Die wissenschaftsgeschichtliche Relevanz der Breslauer Germanistik wurde in der Aula Leopoldina auch von den anderen Festrednern hervorgehoben. Das Begrüßungswort ergriffen Prof. Dr. Marek Bojarski, Rektor der Universität Wrocław, Prof. Dr. Norbert Heisig, Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław, Prof. Dr. Matthias Weber, Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg, und Ulrich Schüler, Ministerialdirektor im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Während des Festaktes wurde Prof. Dr. Eugeniusz Tomiczek von Prof. Dr. Norbert Heisig mit der Goldmedaille

Informationen und Berichte

der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław ausgezeichnet. An der Eröffnungsfeier, die musikalisch durch den Universitätschor unter der Leitung von Prof. Dr. Alan Urbanek umrahmt wurde, nahm ein zahlreich versammeltes Publikum teil: die Kongressreferenten, eingeladene Ehrengäste, ehemalige und heutige Mitarbeiter des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław, Doktoranden und Studenten.

Der Kongress tagte, in neun Sektionen unterteilt, in den Räumlichkeiten des Germanistischen Instituts am Bischof-Nanker-Platz 15. Jeder Sektion stand ein Professor der Breslauer Germanistik vor. Im Fokus der Sektionsdiskussionen standen die aktuellen Themen und Debatten der internationalen Germanistik.

I. Sprachwissenschaft

Sektion: Multimodale Linguistik (Leitung: Prof. Dr. Iwona Bartoszewicz); Sektion: Sprachgebrauch. Deskriptive, präskriptive und korrektive Aspekte (Leitung: Prof. Dr. Lesław Cirko); Sektion: Zweisprachigkeit und mentale Prozesse (Leitung: Prof. Dr. Roman Lewicki); Sektion: Deutsch-dänische kontrastive Linguistik (Leitung: Prof. Dr. Krzysztof Janikowski).

II. Literaturwissenschaft

Sektion: Die neueste deutsche Literatur- und Medienästhetik (Leitung: Prof. Dr. Irena Światłowska-Prędotą); Sektion: Leistungen und Perspektiven der Genderforschung (Leitung: Prof. Dr. Mirosława Czarnecka); Sektion: Medialisierung in der literarischen Kultur (Leitung: Prof. Dr. Wojciech Kunicki); Sektion: Stadt und Provinz in der Frühen Neuzeit (Leitung: Dr. Jolanta Szafarz).

III. Kulturwissenschaft

Sektion: Identitäten und kulturelles Gedächtnis: Ostmitteleuropa – Deutsch-pol-

nische Beziehungen – Schlesien (Leitung: Prof. Dr. Marek Hałub).

Während des Jubiläumskongresses wurden insgesamt 111 Vorträge in deutscher Sprache gehalten: 66 von den eingeladenen Wissenschaftlern aus mehreren ausländischen und polnischen germanistischen Zentren, 45 von den Mitarbeitern des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław. Sie alle werden in einer mehrbändigen Ausgabe der Kongressakten veröffentlicht werden. Im Anschluss an den wissenschaftlichen Hauptteil des Kongresses fanden am 19. November eine erfolgreiche Posterpräsentation der Doktoranden der Breslauer Germanistik und eine sehr gelungene Aufführung des Breslauer germanistischen Studententheaters „Durcheinander“ mit dem Titel *Dichter in Breslau – Dichterisches Wrocław – oder alles DURCHEINANDER* statt.

Zum Schluss sei hier noch ein interessanter Kongressakzent genannt. Zum 200. Geburtstag der Breslauer Germanistik haben sich die Breslauer Germanisten und die wissenschaftlichen Mitarbeiter aus dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg im Rahmen ihrer institutionalisierten Kooperation gemeinsam ein Geschenk erarbeitet: eine zweisprachige Aufsatzsammlung *Mein Schlesien – meine Schlesiern / Mój Śląsk – moi Ślązacy*, die aus Anlass des Kongresses durch den Leipziger Universitätsverlag veröffentlicht wurde. Die Breslauer und Oldenburger Wissenschaftler haben ihren jeweils ganz persönlichen Zugang zu ihrem Schlesien und ihren Schlesiern beschrieben: eine einmalige Initiative im Bereich der Schlesienforschung und der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen.

Marek Hałub, Wrocław

„Neue Stimmen aus Österreich. Prosa, Lyrik und Drama seit den 1990er Jahren“. Poznań, 22.-23.3.2012

Vom 22. bis 23. März 2012 trafen sich Literaturwissenschaftler aus Polen und Österreich in Poznań, um „neue Stimmen“, neue Tendenzen und Entwicklungen in der österreichischen Literatur seit den 1990er Jahren zu besprechen. Veranstaltet wurde die Konferenz vom Lehrstuhl für Österreichische Literatur und Kultur am Institut für Germanische Philologie an der Adam-Mickiewicz-Universität sowie vom Österreichischen Kulturforum Warschau und der Österreich-Bibliothek Poznań. Die Tagung war als wissenschaftliche Umrahmung der Feierlichkeiten, die anlässlich des 20. Jahrestags der Gründung der Österreich-Bibliothek an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań stattgefunden haben, gedacht. Nachdem zahlreiche Preise, Verkaufserfolge und eine gebührende Anerkennung seitens der literarischen Öffentlichkeit österreichischen Autoren wie Arno Geiger, Thomas Glavinic, Daniel Kehlmann, Michael Köhlmeier und Robert Menasse zuteil geworden waren und nachdem die *Neue Zürcher Zeitung* in einer Antwort auf diese Erfolgswelle 2007 den „Jahrhundertherbst der österreichischen Literatur“ gelobt hatte, schien eine literaturwissenschaftliche Konferenz, die die in den letzten über zwanzig Jahren eingeschlagene Richtung der österreichischen Literatur zu bestimmen und zu analysieren versuchte, an der Zeit zu sein. Nach der Begrüßung von Prof. Dr. Roman Dziergwa, der im Namen des Prorektors für Forschung und internationale Zusammenarbeit der Adam-Mickiewicz-Universität, Prof. Dr. Jacek Witkoś, und in seinem Namen als stellvertretenden

der Direktor des Institutes für Germanische Philologie alle Teilnehmer herzlich willkommen hieß, und nach einer warmherzigen Rede der Kulturrätin der Österreichischen Botschaft und Direktorin des Österreichischen Kulturforums Warschau, Mag. Ulla Krauss-Nussbaumer, wurde die Konferenz vom Leiter des Lehrstuhls für Österreichische Literatur und Kultur am Institut für Germanische Philologie, Prof. Dr. Sławomir Piontek, eröffnet.

Die Tagung begann mit dem Auftaktvortrag von EVELYNE POLT-HEINZL (Wien), „Krisenstoff oder Was erzählt die österreichische Literatur über unsere Befindlichkeit im neuen Jahrtausend?“ Großzügige Kommentare zur neuesten österreichischen Literatur nach dem Jahre 2000 lieferte die Literaturwissenschaftlerin den Zuhörern, indem sie an einer Textauswahl von Autoren wie Paul Divjak, Erwin Einzingler, Margit Hahn, Stephan Krass, Ludwig Laher, Lukas Meschik, Hanno Millesi, Lydia Mischkulnig, Anna Mitgutsch, Kathrin Röggla, Margit Schreiner, Lisa Spalt und Marlene Streeruwitz veranschaulichte, inwieweit die neueste österreichische Literatur unsere Befindlichkeit im neuen Millennium widerspiegelt.

Die in einer Krisenzeit – der Finanzkrise, Wertekrise, Krise zwischenmenschlicher Beziehungen – entstehende Literatur stellt das Scheitern einer Generation von Aufsteigern dar, die so sehr auf sich selbst fixiert sind, dass sie andere gar nicht wahrzunehmen imstande sind, die sich der Tatsache bewusst sind, als Mitarbeiter schnell und leicht ersetzbar geworden zu sein, und deshalb auch die

Informationen und Berichte

Bereitschaft zeigen, sich für alles zu verkaufen, und den unwiderstehlichen Drang verspüren, ständig zu agieren und niemals stehen zu bleiben. In einer Ära neuer Partnerschaftsformen und Beziehungsmuster, neuer Erinnerungsformen und Vorstellungen von Glück und Liebe verändert sich auch die Beziehung des Menschen zur Natur. In den Texten junger österreichischer Autoren wird oft witzig-spöttisch gezeigt, wie Natur und Schönheit bewertet und verwertet werden, und die Unzulänglichkeit der Kategorien, mit denen man die Welt zu definieren pflegt, wird hervorgehoben. In totaler Orientierungslosigkeit und Ausweglosigkeit geistert ein neuer Mensch herum, dessen moralischer Zustand angeprangert wird. Dieses Phänomen lässt sich nicht als typisch österreichisch etikettieren, es betrifft vielmehr die globalisierte Welt. Als zweite Referentin trat ALEXANDRA MILLNER (Wien) mit dem Vortrag „Politische Psychologie künstlerisch angewandt. Zum Werk von Michaela Falkner“ auf. Die von Falkner geschaffenen Kollagen aus vorgefundenem Material stellen eine Welt maßloser Gewalt dar, in der selbst die Sprache zum Objekt und zugleich Medium dieser Gewalt und der Text zum Träger von Macht, Willkür, Gehorsam und Abhängigkeit wird. Vor dieser Brutalität gibt es keinen Schutz, kein Entrinnen, mit Gewalt ist man geboren und mit Gewalt muss man auch leben. Der Ursprung der Gewalt liegt in der Gesellschaft selbst, deren Struktur so verhärtet ist, dass die Menschen Täter und Opfer zugleich sind und sich komplexer Gewaltmechanismen nicht bewusst sind. Die Autorin hat sich der Form des Manifests verschrieben, das ihr kritisches Konzept aktivistisch und revolutionär stärken soll. Der Schriftsteller

wird als „Fleisch gewordenes Wort“ und seine gewalttätigen Texte als „Körper gewordenes Wort“ oder „Wort gewordene Körper“ definiert. Die Nacktheit von Falkners Texten drückt sich in der im Vordergrund stehenden Körperlichkeit und im Verzicht der Autorin auf jegliche Kommentare zu den gemurmeltten Sprachfetzen aus. DOROTA SOŚNICKA (Szczecin) referierte zum Thema „Die Fremde, die man in sich trägt: Zum Erzählverfahren im Roman *Spaltkopf* von Julya Rabinowich“. Das Buch der in der Sowjetunion geborenen und derzeit in Wien lebenden Autorin erzählt die Geschichte einer Orientierung in der Fremde, einer Suche nach der neuen Heimat und nach Selbsterkenntnis. Im Kontrast zwischen den Mythen der Kindheit und den Verheißungen des Westens wird die unüberbrückbare Kluft zwischen zwei oder mehreren Kulturen sichtbar. Es ist eine Geschichte über die innere Zerrissenheit, die Gespaltenheit zwischen zwei Sprachen, zwei Kulturen und zwei Zeiten. Die Protagonistin versucht, sich von der Vergangenheit abzusetzen und ihre frühere Identität abzustreifen, gelangt jedoch nicht aus der Vereinzelung und Selbstentfremdung nach der Entwurzelung, denn Flüchtlinge bleiben ja immer Flüchtlinge. Es ist ein Buch über den Identitätskonflikt, über den Prozess der Verdrängung, über den Sinn des verdrängten Unterbewussten, über überwältigende Angst und darüber, wie man ein neues Leben beginnen kann. In seinem Vortrag „Neue Grazer Literaturszene“ präsentierte GÜNTHER A. HÖFLER (Graz) die neuesten Entwicklungstendenzen der Grazer Literaturszene am Beispiel von zwei Texten junger Autoren, und zwar *Bildstill* von Georg Petz und *Verkörperungen* von Valerie Fritsch. Das erste Buch zeigt einen in Stillstand

geratenen Mann, den sein neuer Zustand dazu verleitet, sich mit verdrängten Ereignissen, mit Reflexionen, Illusionen, mit der Analyse des Gegenwärtigen zu befassen. Das angehaltene Bild macht ihm die Unmöglichkeit, in der Gleichzeitigkeit zu denken, bewusst, und der wie ein Refrain wiederkehrende Satz „Irgendetwas muss geschehen sein“ wird zur Rettung vor der Erstarrung des Denkens. Im zweiten Buch steht die Körperlichkeit im Vordergrund, alles ist Körper, alles ist sinnlich, es wird die Morphologie des rätselhaften menschlichen Körpers dargestellt. Zwar ist von Liebe die Rede, es ist aber keine Liebesgeschichte, sondern es werden Aufnahmen von Momenten mit besonderer Intensität und die Vergegenwärtigung von Gedanken registriert. Danach sprach KALINA KUPCZYŃSKA (Łódź) über „Kalte Chirurgie der Short Cuts – Versuch über Olga Flors Roman *Kollateralschaden*“. Den Roman könne man eine Allegorie des Alltäglichen nennen, da er eine scheinbar normale und banale Geschichte mit mitleidloser Empathie gesellschaftskritisch erzählt, in der sich einzelne Episoden zwar nicht zu einer Einheit zusammenfügen, diese sich alle jedoch um einen Supermarkt drehen. Der Supermarkt wird zum Spiegel des Lebens mit allen Sehnsüchten, Wünschen, Schwächen, Stärken, Enttäuschungen, Visionen und einer Reihe transzendentaler Eingebungen, die er mit sich bringt. Die Wirklichkeit bestehe aus richtig geschnittenen Aufnahmen der Realität, der virtuellen und der realen, die dank präziser Zeitanlagen einzigartig wirken. Die Kommunikation und das Erzählte werden fragmentiert. Es wird die metaphorische Natur unseres Sprechens und Denkens hervorgehoben. In diesem Roman wird eine fiktionalisierte Welt geschaffen, in der

Gewaltbereitschaft, Risikobereitschaft, Verunsicherung und eine Atmosphäre der Bedrohung vorherrschen. Man trennt sich von der Vergangenheit, die Schamgrenze wird überschritten, die Metaphern werden zerlegt. Flor verweist auf die enorme Wirkungskraft medialer Bilder, betont das Verschmelzen von ‚fact‘ und ‚fake‘ und zeigt, wie ‚virtual reality‘ in den Vordergrund gerückt wird. MARTA WIMMER (Poznań): „Spielarten männlicher Interaktion. Zum Romanwerk von Clemens J. Setz“. In seinen Romanen setzt sich der Autor vor allem mit dem Planetensystem der Vater-Sohn-Beziehungen auseinander, in dem die einzelnen Elemente um sich selbst kreisen, nur selten aber nehmen sie Kontakt auf. Setz zeigt, wie Väter an ihren Söhnen wachsen und Söhne an ihren Vätern und wie sie aneinander zerbrechen, wie sie vor der Verantwortung flüchten, wie sie in ihren Rollen versagen. Er zeigt, wie die Entbehrung des Vaters zum Scheitern führt, welche Spielarten man sich ausdenken kann, um den Verlust richtig zu verarbeiten. Verzweifelt versucht man, die eigene Identitätskrise zu bewältigen, kommt jedoch aus seiner fiktiven Welt nicht heraus. Die Beziehungen unter Männern werden als permanente Katastrophen gezeigt, da es eigentlich kaum eine Hoffnung auf Kommunikation zwischen ihnen gibt. Unstrukturierte Gruppen von Männern brauchen unbedingt Frauen als Verbindung, die Ordnung in ihr Leben bringen können. BARBARA WRÓBLEWSKA (Szczecin): „Reinhard Kaiser-Mühlecker – ein Virtuose der respektvollen Distanz“. Kaiser-Mühlecker konzentriert sich vor allem auf das Dorfleben, auf das Ländliche. Er schreibt das Drama eines einsamen Mannes, der ganz neu über sein Leben und sich selbst nachdenken muss, dem seine Welt

Informationen und Berichte

entgleitet, der sich in einer Ehekrise befindet. Der Mensch und sein Leben stehen wieder im Mittelpunkt. Man spricht wenig, man beobachtet viel, legt großen Wert auf Details und Nuancen, scheint wie aus der Zeit gefallen, zeitenthoben zu sein. Das Intime wird der Öffentlichkeit nie preisgegeben. Es wird nur geschwebt, reflektiert, in Erinnerungen gewühlt und nach Erinnerungssplittern gesucht, alles der Hektik der Zeit entgegen. Die Gespräche der Protagonisten verlieren jeglichen persönlichen Bezug, klingen wie leeres Reden, sie reduzieren sich auf puren Informationsaustausch. Man begegnet einer auseinanderdriftenden Identität, die durch Distanz und Kommunikationsmangel geprägt wird. JUSTYNA KŁOPOTOWSKA (Szczecin) behandelte in ihrem Vortrag „Weiblichkeit und Identität im Wandel. Angelika Reitzers poetische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit“. In den Werken dieser Autorin wird das Bild unserer Zeit glänzend dargestellt: das ununterbrochene In-der-Luft-Schweben zwischen Freelancing und Stabilität, Not und Ausbeutung, Patchwork und Zweisamkeit. Im Reichtum der Bilder sieht man wie auf einem Gemälde, dass das Leben nur aus Bruchstücken besteht. Jedes Bild dieser zerspaltenen Wirklichkeit kommt zur Sprache. In der Hektik und Nervosität, im Stress, in kranken familiären Verhältnissen hat man keine Zeit, um nachzudenken, wie weit es von mir zu mir ist. In einer Welt ohne Grenzen und ohne Werte kommt einem das Leben allmählich abhanden. Es werden Frauen dargestellt, die vieles hinter sich haben und die jetzt keine Grenzen und keine Hemmungen mehr kennen. Als nächste Referentin sprach JOANNA DRYNDA (Poznań) über das Thema „Und wenn du ich bist, wer bin ich? Ein Ver-

such über das Werk Milena Michiko Flašars“. Im Werk dieser Autorin werden vor allem Außenseiter dargestellt, die dem Leistungsdruck unserer Zeit nicht standhalten. Sie spricht über die einfachsten Dinge, ihre Protagonisten suchen nach einer tragfähigen Identität, sie versuchen an sich selbst heranzukommen, verlieren sich selbst. Die Autorin benutzt gern die Spiegelmetaphorik, der kreative Schreibakt gilt ihr als Selbstkreation. In einer Welt der Orientierungslosigkeit funktionieren die Mutter-Relationen nicht. In seinen Kindern sucht man nach Erinnerungen, das Kind wird zur Verheißung, da seine innewohnende Geduld, Offenheit und Zärtlichkeit als ein Ausgleich, ein Gegengewicht zu der technisch orientierten Welt gesehen werden kann. Die aus dem Gesellschaftssystem Herausgefallenen leisten Widerstand gegen das leistungsorientierte Leben. Die Pathologie des Selbst beruht auf der Triade Arbeit, Vergnügen und Ehe. Dasein heißt hier, etwas erreichen zu müssen. Doch dieser Kampf gegen die Strukturen bleibt unentschieden. MONIKA SZCZEPANIAK (Bydgoszcz) referierte zum Thema „Elfriede Jelinek und Kathrin Röggla ‚in Mediengewittern‘“. Die beiden österreichischen Autorinnen sorgten schon immer dafür, dass ihre Aktivitäten medienpräsent und oft zum Skandal wurden. Vor allem durch ihre Uraufführungen heraufbeschworen, begann sich ihr Ruf als Skandalautorinnen zu festigen. Sie beziehen die Zuschauer in das Bühnengeschehen ein. Die Bühne wird wieder zur moralischen Anstalt vor dem medialen Horizont. Sie kritisieren die medien-gemachte, manipulierte Wirklichkeit, die infantilisierte Gesellschaft, in der Hyperreales mehr geschätzt wird als Reales und in der unsere Schmerzen schweigen müssen. Sie bemächtigen sich

Informationen und Berichte

medialer Bilder und versuchen, diese zu entkräften. Die Mediengewitter werden als ein weltweites Phänomen angesehen, da sie sich auf globale Zusammenhänge beziehen. ANNA RUTKA (Lublin) ging auf das Thema „Der subversive Mut zur Naivität. Zu Vladimir Vertlibs europäischen Familienromanen“ ein. Der Autor schreibt über Emigration und Exil als ein Phänomen unserer Zeit, über Fremdheitserfahrungen, Heimatlosigkeit, Mehrsprachigkeit und Uneindeutigkeit. Er betont unzulängliches Wissen über das Leben der Zuwanderer, die nach einer eigenen Identität suchen, für die die Doppelidentität zum Verhängnis wird. Die Probleme der Migranten werden enttabuisiert, nationale Mythen zerbröckeln, die Erfahrungshorizonte und Erfahrungsperspektiven werden nach Osten erweitert. Ohne die fremde Perspektive ist es unmöglich, die Welt zu verstehen, da die Fremdheit die nötige kritische Distanz verleiht. MARKUS EBERHARTER (Warszawa) referierte zum Thema „Junge österreichische AutorInnen auf dem polnischen Buchmarkt“. Die polnischen Verlage halten seit Jahren an etablierten Autoren wie Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek oder Peter Turrini fest, aber ab und zu sieht man auch Übersetzungen junger Autoren wie Thomas Glavinic, Daniel Kehlmann und Arno Geiger. Es stellt sich die Frage, ob die österreichische Literatur nur als deutschsprachige Literatur wahrgenommen wird und wie sie auf das polnische Publikum wirkt. Langsam und chaotisch durchdringen die jungen österreichischen Autoren den polnischen Markt, und es ist zu hoffen, dass es immer mehr polnische Übersetzungen ihrer Werke geben wird. Als letzter Referent sprach PAWEŁ DOMERACKI (Poznań) über „Ewald Palmets-

hofer – ein österreichischer Dramatiker der Gegenwart“. Die Themen, die das Werk dieses Autors durchziehen, Tod, Leid und Gerechtigkeit, sind eigentlich Themen theologischer Provenienz. Seine Figuren inszenieren ihr eigenes Sprechen, im Nachhinein gehen sie auf das Gesagte ein und reinszenieren ihre Dialoge. Dem Sprachduktus nach lassen sie sich gar nicht unterscheiden. In ihren knappen Dialogen und langen Monologen schimmert Hoffnung nach einem Zuhause. Das Wohnen wird als eine Seinsform behandelt. Man wohnt privat und beruflich unter einer gläsernen Decke. Es gibt keine ursprüngliche Kommunikation zwischen den Menschen, nur Schweigen, Leere und ein Um-den-heißen-Brei-Herumreden. Die Wahrheit ist Misstrauen der Sprache gegenüber.

Im Rahmen der Konferenz fand eine von Marion Rutzendorfer moderierte Autorenlesung in der Österreich-Bibliothek statt. Die junge österreichische Autorin Milena Michiko Flašar las aus ihrem 2012 erschienenen Roman *Ich nannte ihn Krawatte* vor. Das Publikum nahm ihren neuesten Text voller Spannung und Begeisterung auf. Dank ihrer perfekten Organisation und interessanter Vorträge lieferte die Konferenz in Poznań einen guten Überblick über die neuesten Entwicklungstendenzen in der österreichischen Literatur und bot den Beteiligten die Gelegenheit zu lebhaften und fruchtbaren Diskussionen über Fragen, die mit Sicherheit in Fachtexten für weitere Analysen aufgegriffen und fortgeführt werden. Zu der Tagung wird ein Sammelband mit den einzelnen Beiträgen erscheinen.

Maria Naganowska, Poznań

„Omnia vincit labor? Narrative der Arbeit und Arbeitskulturen in medialer Reflexion“. Internationale Tagung. Leipzig, 30.5-1.6.2012

„Omnia vincit labor?“ – unter dieser Fragestellung luden die Veranstalter Ilse Nagelschmidt, Inga Probst und Torsten Erdbrügger Wissenschaftler aus den Bereichen der (Vergleichenden) Literaturwissenschaft, Slawistik sowie der Theater- und Medienwissenschaften zu einer von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Tagung in das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig ein.

War für Vergil der Satz „Labor omnia vincit“ noch Kritik an dem mühsamen Silbernen Zeitalter, in dem die harte Arbeit alle Lebensbereiche zu beherrschen begann, so erfuhr dieses Diktum in den folgenden Jahrhunderten eine positivere Umwertung im Sinne eines „Arbeit besiegt alles“. Auch heute, in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit und aufeinanderfolgender (Wirtschafts-)Krisen hat die Arbeit diesen Nimbus (noch) nicht verloren. Der Mensch definiert sich nach wie vor als arbeitendes Wesen und schafft sich durch die Ausübung eines Berufes individuellen Lebenssinn, ein persönliches Selbstbild und ein soziales Netz. Arbeit muss in postmetaphysischen und postmodernen Zeiten alles können; ihr Spektrum breitet sich aus zwischen Lohn und Lebensentwurf. Die Problematik dieses Arbeitsbegriffes gegenüber der sich transformierenden Arbeitsrealität bildete den inhaltlichen Kern der Leipziger Tagung:

- Was bedeutet ‚Arbeit‘ heute? Wie kann man den Begriff im Spannungsfeld zwischen produzierender und geistiger Arbeit, zwischen Fließband und ‚New Economy‘ überhaupt noch greifen?

- Welche Gegenentwürfe bietet die Literatur zu einem Arbeitsbegriff, der mit seinem Ideal der männlichen unbefristeten Vollbeschäftigung zunehmend unzeitgemäß wirkt?

- Welche künstlerischen Strategien zur Erfassung, Verwendung, aber auch zur Verweigerung von Arbeit lassen sich in Literatur und Film beobachten?

Ein besonderer Fokus des Tagungsprogramms lag darauf, einen europäischen Ost-West-Dialog über diese Fragestellungen entlang der Epochenzäsur von 1989 zu initiieren. Inwiefern diese Zäsur Bruch oder Katalysator des Transformationsprozesses war, sollte ein weiteres Thema sein.

Den Auftakt der Tagung bildete FRANZISKA SCHÖSSLERS (Trier) Plenarvortrag „Narrative der Arbeitssoziologie. Weibliche und künstlerische Arbeit“. Anhand der Figuren der Stewardess und des Inkassovertreters sowie der Protagonistinnen von Émile Zolas *Au Bonheur des Dames* warf sie einen Blick auf die soziologischen Termini der sexuellen, emotionalen und ästhetischen Arbeit. Die Auseinandersetzung mit der künstlerischen Arbeit bildete einen zweiten Argumentationsstrang. In der derzeitigen Hinwendung zu den ‚Creative Industries‘ diagnostizierte Schößler einen Paradigmenwechsel, der allerdings nicht zur Aufwertung der künstlerischen Berufe führe, sondern vielmehr zu dem postfordistischen Ideal sich selbst disziplinierender Arbeitskraftunternehmer. In diesem Kontext von Leistungsgesellschaft und Prekarisierung – der auf überaus pointierte Weise auch im studentischen Begleitprogramm aufgegriffen wurde – bestand eine inhaltliche Kon-

Informationen und Berichte

stante der Tagung. So setzte sich ARTUR PELKA (Łódź) mit dem Phänomen der Prekarität im deutschsprachigen Theater auseinander. Trotz der starken Prägung durch Globalisierung und Wirtschaftskrise erkannte Pelka in den ‚neuen Helden‘ der besprochenen Dramen einen politischen Gestus, der durchaus auch Platz für Hoffnung biete. Weniger positiv zeichnet sich das Bild in MONIKA WOLTINGS (Wrocław) Vortrag zu Joachim Zelters *Schule der Arbeitslosen*. Die Arbeitsvermittlung trete in diesem Text als totalitäres System auf, dessen Schulungsmaßnahmen in einem Szenario endeten, welches an die Madagaskar-Pläne der Nationalsozialisten erinnere, so die Vortragende. Eine Atmosphäre von Angst diagnostizierte auch KATERINA ZACHU (Thessaloniki) in ihrem Beitrag zu Marlene Streeruwitz' Roman *Die Schmerzmacherin*. Literatur als Seismograph gesellschaftlicher Verhältnisse verstehend, konstatierte Zachu die Häufung von ‚Randfiguren‘ in Texten junger deutschsprachiger Autoren. Zentral werde zunehmend das demontierte Subjekt, welches mit Selbsthass und Identitätsverlust auf die postfordistische ‚Mentalität der kurzen Dauer‘ reagiere. Auf der Grundlage von Michel Foucaults Gouvernamentalitäts-Begriff fußten ANNEMARIE MATTHIES' (Halle/Saale) und ALEXANDER PREISINGERS (Wien) Ausführungen zur Gegenwartsliteratur. Die analysierten Romane von Kathrin Röggla, Marlene Streeruwitz und Ernst-Wilhelm Händler würden durch die deutliche Affirmation des Gouvernamentalitäts-Diskurses ein gemeinsames Bild der Ökonomie kreieren, das den Menschen im Spannungsfeld zwischen subjektiven Bedürfnissen und ökonomischen Anforderungen verorte. Die Möglichkeit einer unökonomischen Perspektive werde hingegen negiert.

Einen gänzlich anderen Ansatz im Rahmen der aktuellen Prekaritäts-Diskussion präsentierte MARC REICHWEIN (Konstanz) mit seiner Analyse des italienischen Films *Tutta la vita davanti*, in der die Arbeit in einem Callcenter über die filmischen Mittel der Tragikomödie kritisch in Szene gesetzt werde. Eine innovative Repräsentationsform des Arbeitsdiskurses stand ebenfalls im Zentrum von MONIKA SHAFIS (Delaware) Ausführungen zu Uwe Timms Roman *Kopffäger*, in dem die Vortragende zwei unterschiedliche Diskurse diagnostizierte, welche die kapitalistischen Arbeitsstrukturen sowohl kritisierten als auch bekräftigten.

Eine zweite thematische Linie der Tagung bildete die Darstellung des Arbeitsdiskurses in kulturellen Artefakten Ostmitteleuropas. Den literarischen Ost-West-Dialog zum Thema Arbeit unterzog YVONNE DROSHIN (Halle/Saale) in ihrem Vortrag ‚Der Topos ‚Arbeit‘ im Stereotypengeflecht zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘‘ einer kritischen Analyse. Anhand von Romanen des Autors Gary Shteyngart stellte sie die Frage nach einem Gegenentwurf zum westlichen Arbeitsbegriff und der Einschreibung von Stereotypen u. a. in die Rezeption ost(mittel)europäischer Literatur. Unter dem Titel ‚Die Figur des Architekten und die Architektur des Textes im Werk von Jiří Kratochvíl‘ widmete sich ANNA FÖRSTER (Erfurt) einer speziellen Arbeitsbeziehung von Bauen und Erzählen sowie dem Verhältnis von literarischer Binnenebene und der Arbeit des Autors Kratochvíl. EVA KOWOLLIKS (Halle/Saale) Beitrag zu Dragan Velikićs Künstlerroman *Ruski prozor* beschäftigte sich dezidiert mit dem für sämtliche Analysen bedeutenden Anteil der Arbeit an der Identität, die als Abfolge von arbeitsbiographischen Etappen inszeniert werde.

Informationen und Berichte

Das Thema der Arbeitsverweigerung bildete die Folie sowohl des Beitrags von JÖRN GLASENAPP (Bamberg) zu Paolo Pasolinis Verweigererfigur *Accatone* als auch des abschließenden Plenarvortrags von WOLFGANG MÜLLER-FUNK (Wien): „Tu' nix. Ein kleines Panorama über systematische Arbeitsverweigerung“. Müller-Funk diagnostizierte in einer pointierten Kulturgeschichte der Verweigerung den subversiven Charme des Nichtstuns, wobei er u. a. auf Paul Lafargue und Joseph von Eichendorff rekurrierte. Hierbei beleuchtete er den antikapitalistischen Gestus der Romantik und der klassischen Moderne, der sich z. B. in Baudelaire's Flaneur personifiziere. Die Bedeutung der Perspektive, aus der man auf Arbeit und Faulheit blicke, betonte der Vortragende am Ende seiner Ausführungen. So könne Literatur einen laborphoben ebenso wie einen laborphilen Ansatz vertreten.

Die sich in den Vorträgen spiegelnde Diversität der künstlerischen Auseinan-

dersetzungen mit gegenwärtigen Arbeitsdiskursen wurde auch bei der Abschlussdiskussion deutlich. Ertragreich, so der Tenor, sei die literatur- und kulturwissenschaftliche Analyse von Arbeitsnarrativen nur dann, wenn sie künstlerische Texte nicht als Fallbeispiele ökonomischer oder soziologischer Diskurse erfasse, sondern ihre narrativen Strategien in den Vordergrund rücke und Literatur als „intellektuelles Reflexionsmedium“ (Müller-Funk) begreife. Die Tagung leistete einen bedeutenden kulturwissenschaftlichen Impuls zu der aktuell rege geführten Diskussion um die prekär werdende Arbeitsgesellschaft. Hierbei kann es nicht darum gehen, bestehende Diagnosen zu affirmieren, sondern es sind originär kulturwissenschaftliche Positionen zu finden, die durch die wissenschaftlichen ‚Antworten‘ auf die Leitfrage „*Omnia vincit labor?*“ deutlich an Kontur gewonnen haben.

Nerea Vöing, Paderborn

„Günter Grass. Werk und Rezeption“. Internationale Sommerwerkstatt. Gdańsk, 27.6.-1.7.2012

Im Mittelpunkt der Internationalen Sommerwerkstatt standen das Werk von Günter Grass und die Forschungsvorhaben von Nachwuchswissenschaftlern zum Œuvre des Schriftstellers und bildenden Künstlers. Veranstalter der Sommerwerkstatt waren Mirosław Ossowski, Mirosława Borzyszkowska und Anastasia Telaak (Lehrstuhl für Deutsche Literatur und Kultur, Universität Gdańsk), wobei Mirosław Ossowski und Mirosława Borzyszkowska darüber hinaus als Mitglieder der Günter-Grass-Gesellschaft hervorzuheben sind. Als Kooperationspartner engagierten sich das Medienarchiv Günter Grass Stiftung Bremen, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Gdańska Ga-

leria Güntera Grassa. Die Sommerakademie wurde vom Dekan der Philologischen Fakultät, Prof. Andrzej Ceynowa, und der Direktorin für Forschung des Instituts für Deutsche Philologie, Prof. Danuta Olszewska, eröffnet. Der Eröffnungsvortrag unter dem Titel *Grass-Orbit Danzig. Eine ‚Vergegenkunft‘* wurde von GERTRUDE CEPL-KAUFMANN (Düsseldorf) gehalten.

Elf Doktoranden und Studierende aus verschiedenen europäischen Ländern (Polen, Deutschland, Kroatien, Russland, Österreich) bekamen die einmalige Gelegenheit, sich mit Günter Grass sowie mit ausgewiesenen Kennerinnen und Kennern des Œuvres von Grass, Prof. Dr.

Informationen und Berichte

Marion Brandt, Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann und Prof. Dr. Per Øhrgaard, am Geburtsort des Schriftstellers zu treffen, um ihre wissenschaftlichen Projekte zu besprechen.

Die Forschungsvorhaben der Nachwuchswissenschaftler zu verschiedenen Aspekten des Werkes von Günter Grass wurden in drei Diskussionspanels präsentiert:

1. Danzig als Erinnerungsort: Moderation: Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann; Referenten: JULIA KANCHANA SCHLICHTING: Poetologie des Zweifels. Erzählen und generationelles Erinnern in der ‚Erinnerungstrilogie‘ von Günter Grass; JOANNA BEDNARSKA-KOCIOLEK: Es war einmal eine Stadt ... Mythos und Identität im Werk von Günter Grass, Paweł Huelle und Stefan Chwin; INGO REIFF: Topographie und Geschichte einer erzählten Stadt Danzig im Werk von Günter Grass; CARL JOHANNES ROKITANSKY: Der weltflüchtige Künstler. Untersuchungen zum Motiv der Weltflucht in deutschsprachigen Romanen und Novellen des 19. und 20. Jahrhunderts.

2. Identitätskonstruktionen und Bezüge zur bildenden Kunst: Moderation: Prof. Dr. Marion Brandt und Prof. Dr. Ewa Graczyk; Referenten: ANEMARIJA RUČEVIĆ: Frauengestalten in den Werken von Günter Grass; VIKTORIA KRASON: Günter Grass' Bildkunst in ihrem literarischen Kontext. Eine interdisziplinäre Untersuchung im Umkreis der ‚Danziger Trilogie‘ (1959-1963) und des ‚Butt‘ (1977); ANNA KOWALEWSKA-MRÓZ: Literarische Bezüge zur Danziger Malerei und Skulptur bei Günter Grass, Stefan Chwin und Paweł Huelle vor dem Hintergrund ihrer Konzeption der visuellen Künste.

3. Literatur – Politik – Übersetzung: Moderation: Prof. Dr. Per Øhrgaard; Referenten: ASTRID MARIA OTTILIE SHCHE-

KINA-GREIPEL: „Aus dem Tagebuch einer Schnecke“ – Probleme einer Übersetzung in den 1990er Jahren; EWA WINEK: Günter Grass' ‚Beim Häuten der Zwiebel‘. Der Streit um das unbequeme Bekenntnis; PETRA MARIA BUCHTA: W.G. Sebald, Jan Peter Tripp ‚Unerzählt‘. Blick und Schrift in gegenseitiger Korrespondenz; DARIA SZYMBORSKA: Günter Grass als politischer Schriftsteller und Moralist.

Vorträge erfahrener Grass-Forscher bereicherten darüber hinaus die Zusammenkunft: FRIEDHELM BOLL (Friedrich-Ebert-Stiftung) referierte über Günter Grass und die gesellschaftliche Unterstützung für Willy Brandts Polenpolitik. FLORIAN REINARTZ (Bremen) stellte im Rahmen seiner Präsentation unter dem Titel Die audiovisuelle Rezeption von Günter Grass: Danzig, Bildende Kunst, Übersetzung. Ausgewählte Dokumente aus Hörfunk und Fernsehen des Medienarchivs Günter Grass Stiftung Bremen das Medienarchiv Günter Grass Stiftung Bremen vor. Von den Veranstaltern wurde zudem das Treffen mit den Polonistinnen Prof. Dr. Ewa Graczyk und Prof. Dr. Ewa Nawrocka organisiert, die in den 80er Jahren an den bekannten Seminaren von Prof. Dr. Maria Janion über das Werk von Günter Grass an der Universität Gdańsk teilgenommen hatten. Das Gespräch wurde von Prof. Dr. Marion Brandt moderiert, die dabei eigene Positionen zu Grass' Texten vorstellte. Im Laufe des Gesprächs wurde auf die Unterschiede zwischen der polnischen und deutschen Rezeption der Bücher des Nobelpreisträgers eingegangen, die für deutsche Grass-Forscher besonders interessant waren.

Eine Brücke von den Projektvorstellungen zum bedeutsamen Veranstaltungsort der Werkstatt schlugen MAREK JARO-

Informationen und Berichte

SZEWSKI und MIROSLAW OSSOWSKI mit einem Spaziergang durch Wrzeszcz, dem der Vortrag „Auf den Spuren von Günter Grass in Wrzeszcz/Langfuhr“ vorausging. Während des Spazierganges bekamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz die Möglichkeit, die Orte zu besuchen, die zum Mikrokosmos des jungen Günter Grass gehörten: die Mietskasernen im Labesweg (heute ulica Lelewela), in der Grass aufwuchs, und die weiterhin nur mit Etagentoiletten ausgestattet ist, das Haus von Joachim Mahlke in der Osterzeile 24 (heute ulica Dubois), die Marienkapelle, die Herz-Jesu-Kirche und die Pestalozzischule, die Grass besuchte. Auf diese Art und Weise konnte man die authentische Stadt mit den in den Vorträgen thematisierten literarischen Darstellungen Danzigs konfrontieren. Weitere Führungen durch andere Teile der so reizvollen Stadt wären für kommende Tagungen sehr zu begrüßen. So könnte der Veranstaltungsort, der so eng mit dem Gegenstand der Zusammenkunft zusammenhängt, stärker in die ‚Werkstattarbeit‘ eingebunden werden.

Am 29.6. nahmen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Werkstatt an der Galaaufführung *Idąc rakiem (Im Krebsgang)* nach der gleichnamigen Novelle von Günter Grass teil. Der Text wurde von Paweł Huelle, einem der bekanntesten polnischen Schriftsteller aus Gdańsk, adaptiert. Die Regie führte Krzysztof Babicki. Die Aufführung fand im Stadttheater Gdynia auf dem Schiff „Dar Pomorza“ in Anwesenheit von Günter Grass und Ute Grass statt. Im Publikum debattierte man vor allem über die Darbietung der beiden Schauspielerinnen, die Tulla Pokriefke verkörperten (als junge Tulla Pokriefke – Agata Moszumańska und als gealterte Tulla Pokriefke – Dorota Lulka), und spekulierte darüber,

wie Grass die polnischsprachige Aufführung wohl wahrnehmen würde. Wie sich später herausstellte, lag eine Übersetzung des Textes ins Deutsche von Astrid Popien dem Schriftsteller bereits im Vorhinein vor.

Die wichtigste Veranstaltung, die im Rahmen der Werkstatt organisiert wurde, war sicherlich die Lesung von Günter Grass, die von Dr. Miłoslawa Borzyszkowska und Dr. Anastasia Telaak moderiert wurde. Das Gespräch mit dem Schriftsteller nach der Lesung stellte ein einzigartiges Ereignis dar. Die Doktoranden hatten die Gelegenheit, dem Schriftsteller Fragen zu stellen, die für ihre jeweiligen Forschungsarbeiten von Bedeutung waren. Grass beantwortete diese Fragen, die beispielsweise Übersetzungen seiner Werke oder sein politisches Engagement betrafen, sehr ausführlich und länger als geplant.

Am 30.6. wurde eine Ausstellung von Aquarellen des vielseitigen Schriftstellers in der Gdańska Galeria Güntera Grassa eröffnet. Die ausgestellten Bilder gehören zu Beständen des Günter Grass-Hauses in Lübeck. Auch an dieser offiziellen Vernissage nahm der Nobelpreisträger persönlich teil. Am Abend las und vertonte Marlen Pely, deutsche Autorin und Sängerin aus Berlin, Gedichte von Günter Grass. Die Stimmung, die Pely in der Galerie schuf, gefiel dem Publikum so sehr, dass sie eine Zugabe geben musste.

Die Sommerwerkstatt selbst, alle begleitenden Veranstaltungen sowie der Wettbewerb *Kulturelle Vielfalt im Werk von Günter Grass*, den das Herder-Zentrum durchführte, waren Teil der Danziger Feierlichkeiten anlässlich des 85. Geburtstags des Schriftstellers, die von der Günter-Grass-Gesellschaft angeregt wurden. Das Œuvre von Grass gehört zum

Informationen und Berichte

Forschungsgebiet aller Teilnehmer der Sommerwerkstatt. In Gdańsk hatten sie die einzigartige Möglichkeit, sich mit dem Schriftsteller zu treffen, die Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeit darzustellen und mit mehr und weniger erfahrenen Kollegen zu diskutieren. Mehr Zeit wäre erforderlich gewesen, um alle Projekte mit gleichermaßen ausführlichen Debat-

ten würdigen zu können. Insgesamt war die Internationale Sommerwerkstatt jedoch in höchstem Maße gelungen. Nicht zuletzt wird auch der inoffizielle Teil der Tagung, mit leckerem Essen in netter Gesellschaft, allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Joanna Bednarska-Kociotek, Łódź